

campus

MICHAEL STRECK

**DIE KLIMA
PRIORITÄTEN**

**WAS WIR JETZT ZUR RETTUNG
DER UMWELT TUN MÜSSEN**

Die Klimaprioritäten

Michael Streck arbeitet in Brüssel bei einer Unternehmensberatung. Seine Kunden sind Investoren und Firmen, deren Geld und Technologien weltweit Umwelt- und Klimaschutz fördern. Zuvor arbeitete er als Journalist, unter anderem war er Redakteur und US-Korrespondent der *tageszeitung*. Das Thema Klimaschutz hat ihn in allen Tätigkeiten begleitet, seit er in den neunziger Jahren an einem Projekt zu nachhaltiger Waldwirtschaft in Indonesien beteiligt war.

Michael Streck

Die Klimaprioritäten

Was wir jetzt zur Rettung
der Umwelt tun müssen

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten
Herkünften und Recyclingholz oder -fasern
www.fsc.org Zert.-Nr. SGS-COC-003993
© 1996 Forest Stewardship Council

Dieses Buch wurde klimaneutral produziert. Das durch die Produktion
ausgestoßene Kohlendioxid wird durch die Förderung eines
Biomassekraftwerks in Brasilien ausgeglichen.



CARBON CAPITAL MARKETS®

www.carboncapitalmarkets.com

Ausgleichszertifikate von Carbon Capital Markets stammen aus UNO-
anerkannten Projekten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-38676-8

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2008 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main
Umschlaggestaltung: Hißmann, Heilmann, Hamburg
Umschlagmotiv: © Frans Lemmens/Getty Images
Satz: Fotosatz L. Huhn, Linsengericht
Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Einleitung: Prioritäten für den Klimaschutz	8
Kapitel 1 Kohle muss sauberer werden	21
Kapitel 2 Waldschutz ist Klimaschutz	53
Kapitel 3 Biosprit: Gut gemeint ist noch nicht gut gemacht	89
Kapitel 4 Die Zukunft: Trocken legen und leben	113
Kapitel 5 Wandel durch Handel	137
Kapitel 6 Luxusemissionen und Lebensmissionen	176
Dank	193
Quellen	194
Register	202

a la vida loca

Einleitung

Prioritäten für den Klimaschutz

»Der Ausstoß von Treibhausgasen muss innerhalb von zehn Jahren seinen Höhepunkt erreichen und bis 2050 um 50 Prozent oder mehr abnehmen. Nur so kann die Erderwärmung auf 2 bis 2,4 Grad stabilisiert werden.«

Vierter Statusbericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), November 2007

»Nichts ist bereits so gut, dass es nicht verbessert werden kann.«

Henry Ford

Klimawandel ist. Die Diskussion darüber, ob sich das Klima ändert, ist abgeschlossen. Niemand stellt das mehr in Frage. Nun geht es darum, eine dramatische Erwärmung zu verhindern und sich an die unvermeidbaren Auswirkungen anzupassen.

Die untrüglichen Zeichen, dass sich das Klima ändert, gab es im Jahr 2007. Claudia Schiffer sprach auf dem Wirtschaftsforum in Davos vom Klimawandel, als hätte sie jahrelang nicht für Designermode geworben, sondern Eiskernbohrungen aus der Arktis kartiert. Al Gore bekam den Friedensnobelpreis für, ja: Klimaschutz. Die Europäische Union verpflichtete sich in einem Anfall von Wagemut, die eigenen Treibhausgase bis 2020 um 20 Prozent zu reduzieren. Der britische Unternehmerverband forderte vom damaligen Premierminister Tony Blair, doch bitte strengere Emissionsnormen zu verabschieden. Selbst der widerspenstige George W. Bush hatte schließlich ein Einsehen und erkannte *global warming* als Tatsache

an. Und die Deutschen wählten »Klimakatastrophe« zum Wort des Jahres.

Den wichtigsten und radikalsten Vorstoß machte jedoch die deutsche Kanzlerin. Im Spätsommer 2007 sagte Angela Merkel bei einem Staatsbesuch in Japan, die Treibhausgasemissionen sollten in Zukunft pro Kopf gemessen werden und abhängig sein von der jeweiligen Bevölkerungszahl eines Landes. Im Kern fordert sie damit, dass allen Menschen die gleichen Verschmutzungsrechte zugestanden werden sollen. Macht man sich diese Vorstellung zu eigen, bedeutet das nichts weniger als das Ende der Verschwendungsgesellschaft für Amerikaner und Europäer, damit Chinesen und Inder weiter Fabriken und Hochhäuser bauen können.

Abgesehen von einigen erstaunten Kommentatoren war und ist die Tragweite dieses Gedankens der europäischen Öffentlichkeit nicht bewusst. Wenn alle Afrikaner genauso viel Treibhausgase in die Luft blasen wie Europäer und Amerikaner – dann gute Nacht, Erde. Wenn ein Berliner nur noch so viel Kohlendioxid freisetzen darf wie ein Indonesier – Moment, wie bitte? Ja, richtig gehört, das beinhaltet Angela Merkels Vorschlag. Ohne Klimagerechtigkeit wird es keinen effektiven globalen Klimaschutz geben. Der Geist ist aus der Flasche. Klimawandel bedeutet also Verzicht. Doch ob sich damit Wahlen gewinnen lassen? Frau Merkel wird sich da etwas einfallen lassen müssen. Immerhin rennt sie bei den Deutschen beim Thema Klimawandel offene Türen ein.

Wer bei google.de das Stichwort »Klimawandel« eingibt, landet 3,6 Millionen Treffer. »Klimaschutz« bringt es auf 2,17 Millionen. »Sex« hingegen ist nahezu uninteressant: nur 1,4 Millionen Einträge. Auch des Deutschen liebstes Kind, das Auto, bringt es gerade mal auf zwei Millionen Treffer. Das Klima bewegt uns Deutsche sehr. Wir neutralisieren unseren Wochenendausflug

nach Kreta. Wir kennen unseren CO₂-Fußabdruck. Wir wissen, wie viel Kohlendioxid unser Auto verpufft. Wir schimpfen über die Chinesen, die uns die Arbeitsplätze wegnehmen und dafür das Klima versauen. Wir waren auch beim Live Earth Konzert im letzten Sommer und tanzten für mehr Klimaschutz. Wir haben unseren Stromanbieter gewechselt, damit nur noch Energie aus Windkraft den Swimmingpool beheizt. Wir demonstrieren gegen neue Kohlekraftwerke in Deutschland. Wir kaufen nur noch Pflaumen aus der Mark Brandenburg und nicht mehr aus Chile. Wir finden auch, dass Schnittblumen aus Afrika Klimasünde sind. Und überhaupt, finden wir, dass wir schon genug getan haben, um das Klima zu retten. Nun sind langsam mal die anderen dran, oder?

Die anderen stehen unterdessen immer häufiger unter Wasser. Zehntausende Menschen starben im Frühjahr 2008 in Birma, da ihre Städte und Dörfer überflutet wurden. Tausende Menschen starben ein Jahr zuvor in Indien und Bangladesch, Millionen Menschen verloren dort ihr Obdach – Katastrophen, die in europäischen Medien damals kaum erwähnt werden. Im Sommer 2007 standen auch Teile Mittelenglands unter Wasser. Rekordregenfälle führten zu den schwersten Überschwemmungen seit Jahrzehnten.

An einem dieser Tage saß ich in London im Taxi und murmelte etwas von Klimawandel. Es war, als öffneten sich beim Taxifahrer alle Schleusen. Er gestikulierte wild. Schimpfte auf die Prominenten, die um die Erde jetteten und ihm predigten, weniger in die Sonne zu fliegen. Erregte sich über die Regierung, die Autofahren immer teurer macht. Wetterte über steigende Energiepreise und den Emissionshandel, der daran schuld sei. Und glaubte ohnehin nicht, dass irgendjemand daran etwas ändern könnte, dass sich die Erde aufheizt. »Wir wollen doch alle gut leben. Wer will schon verzichten.«

Es stimmt. Industrialisierung, Modernisierung und Massenkonsum haben uns die Suppe eingebrockt. Klimawandel ist der Preis für warme Stuben, Autos, Waschmaschinen, tiefgekühlte Pizza, Erdbeeren im Winter, Plastiktüten, das abendliche Steak, für alles zu jederzeit überall. Kurz gesagt: für ein abgesichertes, angenehmes Leben in Wohlstand und ohne Überlebenskampf. Der Klimawandel stellt diesen Lebenswandel in Frage.

Die Frage ist: Können wir das Klima schützen und unseren Wohlstand wahren, können sich Vietnam und Indien modernisieren, ohne die Erde weiter aufzuheizen?

Die Antwort auf diese Frage ist hoffnungsvoll und ernüchternd zugleich. Großbritannien zum Beispiel hat nach Angaben des Sekretariats der UN-Klimarahmenkonvention UNFCCC gezeigt, dass Wirtschaftswachstum und Emissionen entkoppelt werden können. Schweden ebenso. Doch das sind nur wenige Ausnahmen. Global gesehen verhalten wir uns streng genommen so, als ob es das Kyoto-Protokoll gar nicht gäbe. Die CO₂-Emissionen steigen weltweit. Der Ausstoß von Kohlendioxid durch fossile Brennstoffe stieg laut *Financial Times* zwischen 2000 und 2005 viermal schneller an verglichen mit der Zeitspanne von 1990 bis 2000. Sollte die Kurve weiter steil nach oben zeigen, wird sich bis zur Mitte des Jahrhunderts doppelt so viel Kohlendioxid in der Atmosphäre angesammelt haben wie vor der industriellen Revolution.

Viele Fachleute sind überzeugt, dass wir uns auf einen Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre zubewegen, der weit über dem Grenzwert von 450 bis 500 ppm liegt, jener Schwelle, von der Wissenschaftler glauben, dass wir, blieben wir bei diesem Wert, die Folgen des Klimawandels noch beherrschen könnten. Der Weltklimarat IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) erwartet eine Temperaturzunahme von mindestens 3 Grad Celsius. Die Folgen: Für eine bis vier Milliarden Menschen wird das Was-

ser knapp, in Afrika drohen bis zu 15 Prozent Ernteverluste. Um nur zwei Beispiele zu nennen. »Die Gefahr ist deutlich, aber es fehlt entschlossenes Handeln«, sagt Nick Butler vom Cambridge Center for Energy Studies. Die Gründe dafür sind vielfältig: Die Politik denkt und handelt oft kurzsichtig, komplexe moderne Gesellschaften bewegen sich wie träge Riesentanker, die Bedrohung durch den Klimawandel bleibt in Bielefeld abstrakt, viele Umweltbewegte verzetteln sich in Symbolpolitik und Schaukämpfen, statt sich auf das Notwendige zu konzentrieren, und arme Staaten stellen wirtschaftliches Wachstum über Umweltschutz.

Wunsch und Wirklichkeit beim Klimaschutz klaffen deshalb weit auseinander. Der IPCC veranschlagt einen Zeitraum von rund zehn Jahren, in dem die Industrienationen den Grundstein legen müssen, um ihre Emissionen langfristig drastisch zu drosseln. Doch die International Energy Agency sagt voraus, dass die Energienachfrage bis 2030 weltweit um 50 Prozent steigen wird – und egal wie viele Windräder sich drehen, Solarzellen Sonnenenergie einfangen oder Biogase Strom erzeugen: Kohle ist und bleibt weltweit der Energielieferant Nummer eins. Die Nachfrage steigt jährlich um 4 Prozent. 30 Prozent der weltweiten Kohlendioxidemissionen stammen allein aus Kohlekraftwerken. Zwei Neue gehen irgendwo auf dieser Welt jede Woche ans Netz, eines davon in China. Die USA planen in den kommenden Jahren 60 neue Kraftwerke, die mit Kohle befeuert werden, Deutschland immerhin 25. Wenn es nicht gelingt, Kohle rasch sauberer und klimaschonender zu verbrennen, wird Klimaschutz nicht gelingen. Wie dies erreicht werden kann, ist Gegenstand des Kapitels »Kohle muss sauberer werden«.

Von zentraler Bedeutung für das Klima sind auch die tropischen Wälder. Sie speichern in Böden, Bäumen und Pflanzen Unmengen an Kohlendioxid. Rund 20 bis 25 Prozent der Treib-

hausgase entstehen weltweit dadurch, dass die Wälder in Entwicklungsländern gerodet werden, das gespeicherte CO₂ somit in die Atmosphäre entweicht. Indonesien wurde allein dadurch weltweit die Nummer drei der Treibhausgasproduzenten. Alle Fortschritte, Kohlendioxidemissionen in der Energie- und Transportwirtschaft zu reduzieren, werden durch den Kahl-schlag der Tropenwälder wieder zunichte gemacht. Ist der Wald weg, löst dies dramatische ökologische und klimatische Kettenreaktionen aus.

Ohne Waldschutz wird Klimaschutz nicht gelingen. Der Ökonom Nicholas Stern hat Ende 2006 in seinem Bericht an die britische Regierung vorgerechnet, dass Waldschutz einer der effektivsten und billigsten Wege ist, das Klima zu stabilisieren. Leider, und das sagte er nicht so deutlich, auch einer der kompliziertesten. Wie der Schutz der Tropenwälder dennoch gelingen kann, beschreibt das Kapitel »Waldschutz ist Klimaschutz«.

Beides, Waldschutz und Kohle, ist umstritten. Energiegewinnung aus Kohle gilt Umweltschützern als Teufelszeug, das lieber heute als morgen abgeschafft gehört. Woher so schnell der Ersatz kommen soll, zumal auch gefordert wird, die Atommeiler vom Netz zu nehmen, sagen sie nicht. Wird Industrieunternehmen in reichen Ländern erlaubt, im Emissionshandel Emissionsgutschriften aus Waldschutzprojekten zu erwerben, kaufen sie sich aus ihrer Verantwortung im Heimatland frei, so das Argument der Klimabewegten. Außerdem sei das Einbeziehen von Wäldern in den Emissionshandel ein Ablenkungsmanöver von den wirklichen Verursachern in den Industriestaaten.

Gewiss, Wälder schützen ist eine komplizierte Sache, weil die Gründe ihres Verschwindens, wie noch gezeigt wird, so mannigfaltig sind. Doch selten war die Chance hierfür so groß wie heute – dank Emissionshandel, Klimaschutzmarkt, neuer Bemühungen, dem Wald endlich einen realen ökonomischen

Wert beizumessen, und dem wachsenden Interesse von Investoren. Privatwirtschaftliches Engagement kann helfen, den Raubbau an den tropischen Wäldern zu stoppen. Mit Ideologie ist dem Klimaschutz nicht geholfen.

Kohle und Wälder sind weltweit die wichtigsten Emissionsquellen. Beide Faktoren zeigen überdies vielleicht am deutlichsten das Spannungsverhältnis zwischen Klimaschutz, Entwicklung und Energiesicherheit. Für viele Schwellen- und Entwicklungsländer ist Kohle der Schmierstoff ihrer Modernisierung – eine billige, verfügbare Ressource, die noch Jahrzehnte den steigenden Energiebedarf decken kann, ohne abhängig von anderen zu machen. Ob es uns gefällt oder nicht, diese Länder werden sich von uns die Kohle nicht ausreden lassen. Es kommt darauf an, ihnen klimaschonende Technik schmackhaft zu machen. Ob und wie dies gelingen kann, zeigt auch dieses Buch.

Es geht in diesem Buch nicht um Erdöl und erneuerbare Energien. Erdöl spielt bei der Stromerzeugung kaum eine Rolle, sondern beheizt Häuser und betankt Autos. Energieeffizienz, neue Kraftstoffe und der Wechsel zu Erdgas können unseren Öldurst verringern helfen. Und Wind, Sonne, Biomasse und Erdwärme finden wir sowieso alle prima.

Es geht in diesem Buch jedoch um nachwachsende Rohstoffe zur Herstellung von Biodiesel und Bioethanol. Viele tropische Wälder müssen weichen für Sojapflanzen, Zuckerrohr und Ölpalmen, aus denen Treibstoff für Automotoren gewonnen wird. Soja und Palmöl gehören jedoch in die Küche, nicht in den Tank – so die Erkenntnis einer wachsenden Front von Kritikern. Es mache wirtschaftlich und ökologisch langfristig keinen Sinn, Nahrungsmittel, vor allem in Zeiten zunehmender Knappheit, für den automobilen *way of life* zu verschwenden. »Ökologischen Wahnsinn«, nennt dies Nestlé-Chef Peter Brabeck-Lemathe. Wie genau das Thema Biokraftstoffe mit Entwaldung und

teureren Lebensmitteln zusammenhängt, und welche klima- und umweltschonenden Alternativen es gibt, wird im Kapitel »Biosprit: Gut gemeint ist noch nicht gut gemacht« dargestellt.

Biokraftstoffe liefern ein Beispiel für die Komplexität globaler Wirtschaft und moderner Gesellschaft, dafür, dass man an einer Schraube drehen kann und ungewollt andere Hebel in Bewegung setzt. Und dafür, wie schwierig es ist, Lösungen zu finden, die Ökologie und Ökonomie versöhnen. Die Transformation von einer klimaschädlichen zu einer klimafreundlichen Gesellschaft wird daher langsam und graduell sein. Die Hoffnung auf einen raschen dramatischen Wandel ist trügerisch. Ebenso auf schnelle technische Lösungen. Autos, Häuser, Fabriken, Energienetze, Produktionsabläufe zu verändern, dauert lange. Ganz abgesehen von lieb gewordenen Gewohnheiten. Klimaschutz braucht darum Prioritäten, braucht den Blick für das Wesentliche. Drängt die Zeit, muss man sich auf das dringend Notwendige konzentrieren. Und das heißt: Kohle so schnell wie möglich so sauber wie möglich zu verbrennen, und die tropischen Wälder zu erhalten.

Statt sich dafür einzusetzen, führen die Grünen und Umweltbewegten zum Teil klimapolitische Schaukämpfe. Gegen die Aufnahme von Waldschutz in den Emissionshandel. Gegen moderne Kohlekraftwerke, die zu den effizientesten der Welt gehören, als Exportschlager in China für saubere Luft sorgen und in Deutschland Arbeitsplätze und Wohlstand schaffen. Gegen Tempo 180 auf der Autobahn, obwohl es kaum noch Raserstrecken gibt. Gegen den Luftverkehr (obwohl man zu Klimakonferenzen munter in Heerscharen im Flugzeug anrückt), der nur 2 Prozent der weltweiten Treibhausgase beisteuert und dessen Emissionen in Europa relativ einfach und rasch um 40 Prozent gesenkt werden könnten, wie der *Economist* vorrechnet, wenn man die Flughafenlogistik verbessert und den

zersplitterten europäischen Luftraum effizienter von einer zentralen Flugleitstelle regelt.

Fliegen ist für Umweltbewegte überhaupt ganz schlimm. Kaum vorstellbar, dass die das richtig durchdacht haben. Stichwort: Wirtschaftszentrum Frankfurt oder München. Zehntausende Menschen arbeiten im/am/um den Flughafen. Stichwort: Airbus-Werke. Was für ein Gezeter, soll eine Tragfläche woanders geschraubt werden. Ganze Regionen hängen am Tropf von Klimasündern.

Der Blick auf das Wesentliche wird auch durch den medialen Hype um den Klimawandel verstellt, durch »Klimatismus«, wie es die *ZEIT* nennt, und viel heiße Luft. Kein Wunder. Kaum ein Tag vergeht ohne Schreckensszenarien über schmelzende Gletscher, steigende Ozeanspiegel, aussterbende Arten, drohende Dürren, Konflikte ums Wasser und Weltuntergangsdramen wie »Rückkehr der Sintflut« im ZDF. Dennoch bleibt es für uns in Europa eine weitgehend ferne Gefahr. Okay, die Winter sind etwas wärmer, na und? Dazu schwankt die deutsche Klimadebatte zwischen hysterisch, düster, naiv und moralisierend. Semantisch dominieren Negativbegriffe: Klimakiller, Klimakatastrophe, Klimasünder, Klimaschock, Klimakollaps, Klimastreit, Klimasteuer. Die *Süddeutsche Zeitung* glaubt inzwischen, dass viele vom Gerede um den Klimawandel »nur noch genervt« seien. Eine »Klimamüdigkeit« konstatiert Cambridge-Fachmann Nick Butler.

Da hilft es auch nichts, dass die neuen Klimaapostel wie Paul McCartney über lichtdurchflutete Bühnen turnen und uns für den Klimaschutz erwärmen wollen, Models ihre Haut für Eisbären vermarkten und die Bonos dieser Welt erst Afrika und dann das Weltklima retten wollen.

Während sich Medien, Prominenz und Umweltbewegte kräftig ins Zeug legen, scheint die breite Öffentlichkeit bemer-

kenswert unberührt. Mobilisierte das Waldsterben in den achtziger Jahren eine ganze Generation von Umweltaktivisten in Deutschland, treibt heute der Verkaufsstart des iPhone mehr Menschen auf die Straßen als alle ökologischen Krisen dieser Erde.

Viele Unternehmen hingegen geben sich umweltbewegter als manche Bürgerinitiative. Buhmänner von einst in der Industrie wie Shell oder der Papierkonzern APRIL sind heute Hoffnungsträger für den Klimaschutz. Sicher, genug Firmen treten weiterhin auf die Bremse, etwa in der deutschen Autoindustrie und Energiewirtschaft. Letztere sollte sich ein Beispiel an den britischen Kollegen nehmen, vor allem was deren konstruktive Haltung zum Emissionshandel anbetrifft. Immer mehr Firmen weltweit bauen Klimaschutz in ihre Unternehmensstrategien ein. Wal-Mart hat alle seine Zulieferer aufgefordert, ihre CO₂-Emissionen zu messen, um Energiefresser ausfindig zu machen. Drei Viertel der weltweit größten Unternehmen überwachen und berichten laut *Financial Times* bereits ihre Emissionen. Der Chor der Unternehmer wächst, die von ihren Regierungen energischeres Handeln fordern. David Hone, Klimaschutzberater bei Shell, verlangt definitive Emissionsziele mit klaren Zeitvorgaben. Bjorn Stigson, Präsident des einflussreichen World Business Council on Sustainable Development, will Emissionen langfristig und klar reguliert sehen. »Unsichere Rahmenbedingungen sind schädlich für Investitionen«, erklärt er. Die Klimaschutz-Milliarden sammeln sich oft schneller an, als sie ausgegeben werden können.

»Grünes« Kapital ist längst der Renner an den internationalen Finanzmärkten. Investitionen in umweltfreundliche Technologien und Projekte sind das schnellst wachsende Segment der Finanzdienstleistungen. Die Aktienkurse börsennotierter Umwelttechnologiefirmen steigen rasant. Keine Woche vergeht, in der nicht neue Investmentfonds für den Klimaschutz

aufgelegt werden. Die City of London hat sich in wenigen Jahren zum weltweit wichtigsten Finanzplatz für Umweltinvestitionen gemausert. Die Klimaschützer von heute tragen Nadelstreifen.

Der Markt für Kohlendioxidemissionsrechte und Klimaschutzprojekte betrug 2007 etwa 64 Milliarden US-Dollar. In den nächsten zehn Jahren soll er auf eine Billion US-Dollar steigen. Ein neuer Goldrausch. »Klimaschutz rechnet sich«, meint Kenneth Arrow, Nobelpreisträger für Wirtschaft. Denn die Kosten für Klimaschutz sind geringer als die Kosten für Nichtstun. Der Nutzen besteht in vermiedenen Schäden.

Es gilt also: Klima- und Umweltschutz kosten viel Geld. Aber mit Klimaschutz lässt sich auch viel Geld verdienen. Dies wird auch das Kapitel »Wandel durch Handel« zeigen.

Doch reichen all die Milliarden und Investitionen, um die weitere Erderwärmung aufzuhalten? Wäre die Welt ein Land, müssten wir die Treibhausgasemissionen bis 2050 um die Hälfte senken gegenüber 1990. Die Welt besteht jedoch aus 194 Ländern. Um dramatische Auswirkungen zu vermeiden, schätzt der IPCC, müssen Industriestaaten ihre Emissionen um 80 Prozent senken, davon 30 Prozent bereits bis 2020. Die Emissionen von Schwellen- und Entwicklungsländern müssen 2020 ihren Scheitelpunkt erreichen und dann bis zum Jahr 2050 um 20 Prozent sinken – eine Utopie, legt man die gegenwärtigen Trends bei Emissionen und Energienachfrage zugrunde. Klimaschutz bedeutet daher auch, sich auf eine verändernde Welt einzustellen.

Darum geht es beim Klimaschutz um neue Pflanzensorten, die widerstandsfähiger gegen Trockenheit sind, effizientere Bewässerungstechniken in der Landwirtschaft, den Kampf gegen sich ausbreitende Krankheiten. Es geht darum, Küsten gegen den steigenden Meeresspiegel zu wappnen und die Versorgung mit Trinkwasser zu sichern. Es geht darum, Infrastrukturen robuster

gegen Stürme und Fluten zu machen. Dieses Buch zeigt Anpassungswege – im Kapitel »Die Zukunft: Trocken legen und leben«.

Prioritäten setzen, um das Klima zu stabilisieren, und sich an die unabwendbaren Konsequenzen des Klimawandels anpassen – das ist das zentrale Thema dieses Buches. Und die Frage, welche Rolle dabei Politik und Kapital spielen.

Klimawandel ist eine globale Herausforderung. Deshalb verlangt er den Brückenschlag. Zwischen alten und neuen Emissionsweltmeistern wie den USA und China. Zwischen alten Anpassungskünstlern wie den Niederlanden und neuen Leidtragenden wie Indien. Zwischen Industriestaaten, die aufgrund ihres historischen Modernisierungsvorsprungs in Vorleistung treten müssen und Entwicklungsländern, die dann auch zu folgen bereit sind.

Wer Klimaschutz ernst nehmen will, muss immer wieder die Perspektive ändern. Muss durch die Brille der anderen schauen, der Indonesier und Inder. Muss dorthin reisen, wo schon heute das Wetter tödlich verrückt spielt, wo Kuhdung den Herd befeuert, wo sauberes Wasser ein kostbares Gut ist, wo ein gefällter Baum überleben hilft, wo Kohle die Luft vergiftet, aber Verheißung auf ein besseres Leben bedeutet.

Klimaschutz verlangt nichts weniger als einen Paradigmenwechsel im System Kapitalismus: den Aufbau nachhaltiger Produktionsprozesse, das Internalisieren externer Effekte, wie es die Ökonomen nennen, und »EcoSecuritisation«, neue Wege, natürliche Ressourcen schonend und effizient zu nutzen.

Der Anfang ist gemacht.



Dieses Buch ist eine Reise. Sie führt zu Brennpunkten des Klimawandels: nach Indien, Südostasien, China, in die USA und

Niederlande. Ich bin hierfür mehrere Kilometer geflogen. Wäre ich mit dem Zug gefahren, hätte ich meinen Abgabetermin nicht einhalten können. Nächstes Mal mache ich es anders. Das diesmal verbrauchte Kohlendioxid wird durch ein Klimaprojekt ausgeglichen, das mithilfe, ein kleines Biomassekraftwerk in einem Dorf in Brasilien zu finanzieren und dort den Regenwald zu erhalten. Immerhin.

Der überwiegende Teil der Informationen entstammt Interviews und Gesprächen. Wann immer auf andere Quellen verwiesen wird, lassen sich diese im Anhang wiederfinden.

In der Welt von morgen, jener Welt, die Bundeskanzlerin Angela Merkel vorschwebt, wenn man denn ihre Vorschläge von Klimagerechtigkeit ernst nehmen will, hätte ich diese Reise vielleicht gar nicht machen können. Mein persönliches Emissionskonto wäre längst aufgebraucht. Ich hätte per Videokonferenz mit Neu Delhi sprechen müssen. Vielleicht hätte ich aber auch meine Emissionen handeln können mit jemandem, der weniger reist und lieber in seinem Garten sitzt. Wer weiß.

